

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 106 (2019)
Heft: 9: Autonom im Alter : Bedingungen selbstständigen Wohnens

Nachruf: Benedikt Huber 1928-2019
Autor: Kurz, Daniel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

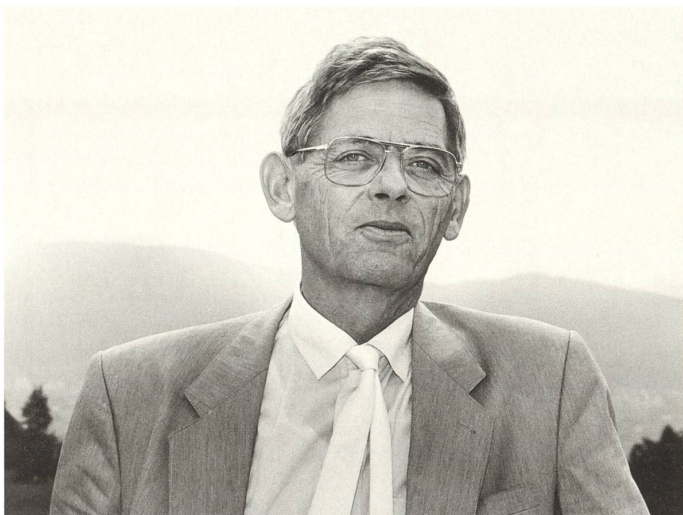
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Benedikt Huber 1928–2019

Ein «Ermöglicher» und Humanist sei er gewesen, der sich selbst nie in den Vordergrund rückte, sagen Schüler und Freunde über Benedikt Huber, der letzten März im Alter von 91 Jahren verstorben ist. 1928 geboren, ist er in Riehen in einem programmatisch-modernen Haus von Artaria + Schmidt aufgewachsen, das er 1993 mit denkmalpflegerischem Respekt instandgesetzt hat (vgl. *wbv* 1/2–2016).

Schon während des Studiums bei Haefeli, Moser, Steiger lernte er seine spätere Ehefrau und Partnerin Martha Huber-Villiger kennen; 1954 gründeten die beiden in Zürich ihr gemeinsames Büro, und schon 1958 vollendeten sie die ihre erste Kirche, die Thomaskirche in Basel. Im Zentrum des Entwurfs steht, und das ist charakteristisch, nicht das Sakrale, sondern die Gemeinde. Als soziales Zentrum im Quartier war die Kirche konzipiert, ebenso wie viele andere, die die Hubers später in der Schweiz und in Deutschland erbauten. «Im Zentrum der Entwurfsarbeit», erklärt der damalige Lehrling Peter Ess, «stand die Arbeit an Lichtführung und Raumerlebnis: es ging um ein plastisches Herausmodellieren des Raums, frei von starren Konzepten».

Debatten um Stadt, Mensch und Verkehr

1959 gründete Benedikt Huber zusammen mit Beate Schnitter, Fritz Schwarz, Eduard Neuenschwander und anderen jungen Architekten die Zürcher Arbeitsgruppe für Städtebau ZAS, die sich ideenreich gegen den Abbruch der «Fleischhalle» am Limmatquai wehrte und den Bau der Expressstrasse im Sihlraum verhindert hat. Benedikt Huber, sagt sein Mitstreiter jener Jahre Fritz Schwarz, besass als persönlich zurückhaltender Realist die Autorität, die ZAS über Jahrzehnte zusammenzuhalten, die widerstreitenden Standpunkte zu bündeln und der Arbeitsgruppe Schlagkraft nach aussen zu verleihen.

Hubers im Auftrag der Stadt ausgeführte Studie Limmatraum schlug 1963 erstmals ein autofreies Limmatquai mit Sitzstufen am Wasser vor. Mit dem Rosenhof (1967) und dem Schanzengraben-Fussweg (1971) gestaltete er in der Folge wichtige öffentliche Räume.

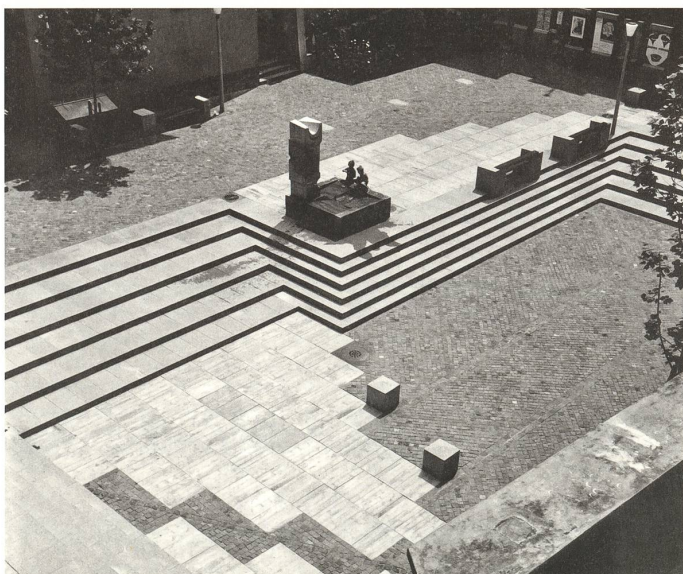
Von 1955 bis 1961 war Benedikt Huber auch verantwortlicher Redaktor des *Werk*, das er mit dem legendären Karl Gerstner grafisch neu gestaltete. Grundsätzliche Debatten über Schulhaus- und Kirchenbau prägten diese Jahre. Huber selbst reflektierte die sich abzeichnende Sackgasse der Internationalen Moderne; in der Rubrik «Der kleine Kommentar» gab er – strikt anonym – seine persönlichen Ansichten preis.

Ein hellwacher Zeitgenosse

Als Professor für Städtebau am damaligen Institut ORL der ETH Zürich (dem Vorgänger des heutigen NDS Raumplanung) versuchte er 1977 bis 1993 mit einigem Erfolg, den Bogen zwischen Architektur und Planung zu schlagen. Das von ihm herausgegebene Lehrmittel ist immer noch ein Standardwerk im Städtebau. Ebenso wichtig war aber auch hier die Rolle des unvoreingenommenen Förderers und Ermöglichers, besonders in der Forschung. Unter ihm wurden bahnbrechende Arbeiten zur Geschichte des Städtebaus (Michael Koch), zur Stadt der Fussgänger (Hans Boesch), zur Chaostheorie in der Stadtentwicklung (Barbara Zibell) oder auch zur Stadtgestaltung und zur Rolle des Baurechts (Helmut Winter, Klaus Hornberger) verfasst. Die Schrift *Wohnungsbau ist Städtebau* (1985) umreist bis heute aktuelle Fragen des Städtebaus. Sie postulierte eine Architektur, die sich als Teil eines städtebaulichen Ganzen versteht.

Bis ganz zum Schluss blieb Benedikt Huber ein aufmerksamer und hellwacher Zeitgenosse. Seine Freunde beschreiben ihn als zugewandt, respektvoll, offen und auch ein wenig distanziert; mit dem «Du» ging er sparsam um, doch für die Fragen und Standpunkte seiner Mitarbeitenden, Studierenden und Mitstreiter zeigte er stets lebhaftes, vorurteilsfreies Interesse. Den Studierenden am Höggerberg hinterlässt er – bis jetzt noch – das beliebte Zeichensaal-Provisorium HIP (1987), einen Holzbau von grosser Leichtigkeit und Eleganz.

— Daniel Kurz



Der 1967 als Gedenk- und Begegnungsort gestaltete Rosenhof in der Zürcher Altstadt mit dem Niemand-Denkmal von Peter Meister und Max Frisch. Bilder: zVg

Freilager, Zürich
97 300 m² Nutzfläche
796 Wohnungen
195 Studentenzimmer
12 Gebäude
1 neues Quartier

